

Geschichte der deutschen Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts von L. Salomon

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 28

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Grube, wohin schon der Sarg mit ihrem Kameraden gesenkt war. Einem der Arbeiter fällt der Tabaksbeutel in den Kessel. Im Verdross darüber wirft er seine Pfeife nach mit den Worten: Nimm's mit! Feuer zum Anzünden wirst du ja in der Hölle genug finden."

2. „Mittel, sich der Schwiegermütter zu entledigen.“ „Wenn eure Schwiegermutter kommt, um den Winter bei euch zuzubringen, so mietet einen Drehorgler in Begleitung eines Bastardmopses. Lasst unter den Fenstern ihres Zimmers den einen spielen und den andern bellern, so könnt ihr sicher sein, dass nach wenigen Tagen eure Schwiegermutter die Flucht ergreift.“ Dergleichen nennt sich „christlich“.

— Der Unterrichtsminister von Humbek ist interimistisch auch mit der Besorgung des Kriegsministeriums betraut. — Wann kommt die Zeit, da die Kasernen nur noch Schulhäuser sein werden, also ein Kriegsministerium ausser Bedarf fällt?

Ortografi ausserhalb der Schule. Die „Frankf. Pr.“ berichtet: Ein Telegrammaufgeber liess nach Preussisch Puttkamer'scher Schreibweise bei dem Wort „Kreisgerichtsrath“ das „h“ weg. Der Bismark'sche Reichstelegraphist aber fand, dass dieses „h“ ein 16. Buchstabe sei, der 5 Pfennig eintrage, und setzte es gemäss des Reglements, das sprachliche Verstümmelungen verbietet, reichmächtig hinein.

Geschichte der deutschen Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts von L. Salomon. Stuttgart, Levy und Müller, Lief. 3 u. 4.

Die dritte und vierte Lieferung dieses trefflichen Werkes sind uns zugekommen und enthalten: Periode der Schicksalstragödie: Zacharias Werner, Adolph Müllner, Houwald, Franz Grillparzer. (Der letztere wird hier rangirt, weil sein Drama „Die Ahnfrau“ den Charakter der Schicksalstragödien trägt.)

Die Zeit der Enttäuschung: Follen, Binzer, Massmann, Hinkel, Klauen, Voss, Langbein, Blumenhagen, Belani, Saphir, Bruckbrau. Die Frauen Hanke, Pichler, Tarnow, Schoppe, Huber, Spindler, Hauff, Rehfuß, Tromlitz. Van der Velde, Raupach, Töpfer, Angely, Wolff, Auffenberg, Schenck, Deinhardstein, Weissenthurn, Raimund, Nestroi, Bäuerle, Castelli. Chamisso, Grabbe, Grillparzer.

Die schwäbische Dichterschule: Uhland, Kerner, Mayer, Schwab, Mörike, Pfizer, J. G. Fischer, Waiblinger, Bauer, Alexander von Württemberg, Zimmermann, Kurz, Seeger, Pfau. Verwandte: Matzerath, A. E. Fröhlich, Tanner, Egon Ebert, Knapp, Grüneisen, Gerok, Kraiss. — Rückert, Schefer, Daumer, Bodenstedt.

Das Ende der romantischen Schule: Heine, Platen.

Als Probe der Darstellung geben wir hier eine Stelle wieder, die den genialen Grabbe charakterisirt:

„Grabbe war ein Genie, das die Kraft in sich fühlte, Gewaltiges zu schaffen, und das sich daher in die Enge seiner Vaterstadt, in die Enge der deutschen Verhältnisse der 20er Jahre nicht zu fügen vermochte. Voll Feuer und Leidenschaft, mit hochfliegenden Plänen, trat der junge Dichter auf den Plan; mit gewuchtigen Hieben wollte er alle Schranken niederreissen, mit denen der kurzsichtige Despotismus die Entwicklung unseres geistigen Lebens zu hemmen gedachte; mit Donnerstimme wollte er hineinrufen in die deutschen Lande und das in Frivolität versunkene deutsche Volk wieder für Grosses und Gewaltiges begeistern. Aber so bald er sich nur bewegte, stiess er sich, so bald er nur einen Ruf versuchte, benahm ihm die drückende Schwüle den Athem. Das brachte ihn auf; er stemmte sich trotzig, er wollte lauter schreien — Alles vergeblich! Da gerieth er in wilde Wuth, in Verzeifung, und mit titanenhaftem Hohn verspottete er seine eigenen Ideale, zertrümmerte er sich selbst. Und der ehrsame deutsche Bürger schüttelte über den tollen Rabulisten den Kopf und die löbliche Polizei schrieb in ihr Personalregister: Er war ein Trunkenbold! Damit war das Drama abgethan und das Publikum bemühte sich, den Helden mit seinen vielen unsympathischen Szenen so bald als möglich wieder zu vergessen; nur die Literaturgeschichte hat ihn treu im Gedächtniss behalten und wird sich auch seiner erinnern, so lange sie der Dichter des 19. Jahrhunderts gedenkt.“

Redaktionskommission:

Schneebeli, Lehrer, in Zürich; Utzinger, Sekundar-Lehrer, in Neumünster; Schönenberger, Lehrer, in Unterstrass.

Im **Verlags-Magazin** (J. Schabelitz) in Zürich ist erschienen und von demselben direkt, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Schweizer. Regeneration von 1830 bis 1848.

Nach den besten Quellen bearbeitet

von

P. Feddersen,

weiland Grossraths-Mitglied von Baselstadt, Redakteur der Berner Zeitung, der Schweiz. National-Zeitung etc.

654 Seiten gross Oktav. — Preis: 8 Frkn.

Die Geschichte der Schweiz hat für uns Deutsche nicht blos ein wissenschaftliches, ein historisches, sondern zugleich ein sehr praktisches politisches Interesse. Bis zum Jahr 1848 befand sich die Eidgenossenschaft in einem Zustande der Zersplitterung: Die Periode von 1830—1848 war die einer Begründung und Entwicklung der im Grossen und Ganzen als so segensvoll erprobten jetzigen Zustände. Ohne Zweifel umfasst die Geschichte dieser schweizer. „Regeneration“ eine Fülle des Belehrenden, für Deutsche wie für Schweizer. Bisher besass man keine andere umfassende Schilderung jener Ereignisse als die Tillier's und Baumgartner's. deren Erster sich selbst als Aristokraten bezeichnete, während der Zweite, seinen frühern Liberalismus abstreifend, bekanntlich in das ultramontane Lager gewandert ist. Eine Darstellung vom freihheitlichen Standpunkte aus, die bisher fehlte, ist somit an sich ein verdienstliches Unternehmen. Hr. Feddersen, ein wackerer Deutscher (Schleswig-Holsteiner), seit Jahrzehnten eingebürgert in der Schweiz, befand sich vermöge seiner Befähigung, seiner bisherigen publizistischen Arbeiten und seiner persönlichen Beziehungen zu einer Anzahl der hervorragendsten Männer aus der bezeichneten Periode ganz im Falle, auf diesem Gebiete Tüchtiges leisten zu können.

(Dr. G. A. Kolb, der berühmte Statistiker, in der Frankfurter Zeitung.)

Im **Verlags-Magazin** (J. Schabelitz) in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Vernunftreligion.

Aus den hinterlassenen Papieren des P. Ambrosius zusammengestellt, ergänzt und herausgegeben von A. M. Preis: Fr. 1. 25.

Der Verfasser steht auf einem sehr freisinnigen Standpunkte; zwar anerkennt er die Verdienste der Kirche in vollstem Maasse, ist jedoch der Ansicht, dass, je mehr die alte Weltanschauung und das kirchliche Leben sich lockert und löst, die Menschen desto empfänglicher und zugänglicher für die wahre Zivilisation und Humanität werden. Die neue Religion, die er uns predigt, die der reinen Vernunft, hat er reich mit Zitaten aus den Literaturen sämtlicher Völker belegt. Das Buch birgt viele neue Gedanken, welche vollste Anerkennung verdienen.

Spezialität in
Linirten Schulheften
Zeichnenpapieren
Schreib- und Zeichenmaterialien
empfehlend zu billigsten Preisen
Karl Kölla
Stäfa am Zürichsee.
Muster zu Diensten.

Im **Verlags-Magazin** (J. Schabelitz) in Zürich ist erschienen und von demselben direkt, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Stellen der Bibel, welche Geschlechtliches enthalten.

Gesammelt und mit einer Vor- und einer Nachrede

herausgegeben für

Geistliche, Eltern und Lehrer.

Preis: 60 Cts. oder 50 Pfg.

Diese Schrift liefert den Nachweis, dass die Bibel kein Buch ist, welches man der Jugend zum unbeschränkten Gebrauche in die Hand geben darf, ohne sie der Gefahr auszusetzen, in moralischer Beziehung argen Schaden zu nehmen. Man sündigt nur zu häufig auf die Gedankenlosigkeit der Jugend nicht nur in diesem Falle. In ganz frommen Büchern, für die Hand der Schüler bestimmt, kommen Sätze vor, welche der Erzieher aus dem Munde seines Zöglings nur mit unterschiedenem Tadel aufnehmen müsste. Doch es fehlt uns hier der Raum, diesen gewiss wichtigen Gegenstand vollkommen durchzusprechen. Wir wünschen nur noch, dass die vorliegende Arbeit den beabsichtigten Erfolg haben möge.

(Blätter für Erziehung und Unterricht.)